

sich dieses daraus, daß er in reiferen Jahren sich mit einer Tochter des Hofgerichtsraths Küster verheiratete. Mit diesem Schritte ist auch sein Verhältniß zur Kirche bezeichnet. Er hatte sich dadurch eine Stellung geschaffen, welche ihn scharf von den Katholiken trennen mußte, ohne ihn jedoch mit den Protestanten enger zu befreundeten, da er immer noch behauptete, in der Kirche zu stehen und dieser anzugehören, ja es übel aufnahm, wenn ihn katholische Zeitschriften als einen zum Protestantismus Uebergetretenen bezeichneten. Er selbst soll von einem Kapuziner auf Grund eines vom König Max Joseph ausgestellten Handbilletts getraut worden sein. Daß der Mann unter solchen Umständen und als Familienvater seiner eigenen Biographie aus dem Wege ging, kann nicht weiter befremden. Grafer stand in seinem ganzen Denken und seiner gesammten Weltanschauung wesentlich auf dem Boden der Schelling'schen Philosophie, und sein Verdienst besteht hauptsächlich darin, daß er einer der ersten deutschen Schulmänner war, welche die gesammte Erziehungslehre von diesem Standpunkte aus wissenschaftlich zu begründen strebten. Während die anerkanntesten Pädagogen seiner Zeit (Denzel, Niemeyer, Sailer u.) in ihren Schriften nur eine Zusammenstellung von Erfahrungssätzen und aus der Praxis hergeleiteten Regeln ohne strenges Princip boten, war es Grafer, der mit Consequenz und einem achtungswerthen Scharfsinne die Pädagogik auf ein wissenschaftliches Fundament stützen und systematisch zu einem Ganzen abrunden wollte.

Zunächst ist das teleologische Princip oder der Erziehungszweck Grafers, sodann der methodologische Theil seiner Bestrebungen kurz darzulegen. In ersterer Beziehung soll nach seiner Auffassung der Mensch das Göttliche, wie es sich in der Natur und der gesammten Weltordnung als Offenbarung des Schöpfers ausdrückt, in sich selbst verwirklichen und darstellen. Wie das Thier instinctiv seine Bestimmung erfüllt und der göttlichen Idee genügt, so soll der Mensch freudentend und freiwillig seine idealen Zwecke verwirklichen. Das Ideale seines Daseins, dessen idealen Zweck erkennt er aber nur unvollkommen in der Außenwelt, wohl aber vollkommen im Urleben des Ganzen, in Gott, dessen Ebenbild er werden soll. Hiernach faßt Grafer den Erziehungszweck selbst in folgenden Worten zusammen: „Der Mensch soll durch freie Gesinnung und That das Ebenbild der Gottheit in seinem Leben darstellen, oder mit anderen Worten, er soll das Divine (Göttliche), das ihm, entgegen dem Animalischen (Thierischen), eingeboren ist, auch in seinem Leben nachweisen; oder die Divinität soll seines Seins Bedingung und Ziel sein; oder was Gott in seiner Welt ist, soll der Mensch in der Sphäre und den Verhältnissen seines Lebens sein. Damit nun aber der Einzelne diese Bestimmung erreichen könne, muß eine Unterstützung der Unreifen durch die Reifen stattfinden, und diese ist die Aufgabe der Erziehung.“ Letz-

tere ist nach Grafer daher die absichtliche Einwirkung Erwachsener auf Unmündige, damit diese fähig werden, durch freie Gesinnung und That das Ebenbild der Gottheit in ihrem Leben darzustellen. Es liegt in dieser Forderung, welche den Erziehungszweck in das Subject selbst legt, eine Annäherung an das Christenthum; aber es fehlt doch die erforderliche Bestimmtheit, und die Ebenbildlichkeit Gottes wird um so unklarer und zweifelhafter, je gezwungener die hineingezogene Lehre vom Gottmenschen und von dessen Erbwürdigkeit der philosophischen Anschauungsweise Grafers sich einfügt. Die Hilfe, welche in der göttlichen Offenbarung und Heilsanstalt liegt, tritt in den Hintergrund, und der Mensch wird statt deren überwiegend auf sich selbst und seinesgleichen verwiesen. Die Kirche tritt in seinem ganzen System nur als eine große Lehranstalt zum Zwecke eigener Existenz und Herrschaft hervor; daher wird auch der Religionsunterricht von den Anschauungen des geschichtlichen und thatsächlich frommen Lebens abgelöst und allzu sehr mit reflectirender Besprechung weltlicher Zustände und Dinge und mit moralischen Erzählungen verbunden, welche lebhaft an die philanthropische Schule erinnern. Grafer spricht, um es kurz zu bezeichnen, viel vom Christenthum, aber sehr wenig von der Kirche, und das confessionelle Bekenntniß, die christliche Lebensgemeinschaft umgeht er. Sein Ideal ist eine gottgeweihte, allgemeine, philosophisch-christliche Kirche. Daher unterscheidet er auch in der geistigen Erziehung die intellectuelle, die bürgerliche, die moralische und die ästhetische, aber von einer besondern religiösen Erziehung ist wenig Rede, weil alle die genannten Erziehungsarten von seinem Standpunkte aus religiös sind oder doch sein sollen. Der philanthropischen Schule steht er insofern nahe, als er gegen jede strenge Zucht und Gewöhnung spricht und Alles der freien Selbstbestimmung und Selbstentwicklung überlassen will. Sagt er doch ausdrücklich, daß die Zucht den Menschen als solchen eher verderbe, als erziehe, ja daß sie eine Lobsfindin aller Erziehung sei. Auch insofern erinnert er an Basedow und Rousseau, als er strenge Abhärtung des Körpers bis zur Uebertreibung fordert. Er verbindet daher mit seinen übrigen Forderungen die Empfehlung der Gymnastik, doch treten in seiner Methode planmäßige Turnübungen zurück, um gewissen noblen Fertigkeiten für's Leben, als Schwimmen, Reiten, Fechten und Tanzen, Platz zu lassen. Sein teleologisches Princip schließt den Gedanken ein, daß die Menschheit als Ganzes nur ein abstracter Begriff sei, und daß der Mensch als solcher stets einer bestimmten Gesellschaft, einem Volke, einem Staate angehöre. Die Erziehung habe daher folgerichtig auch den Menschen zu einem bestimmten Mitgliede einer menschlichen Gemeinschaft heranzubilden, also wesentlich für den Staat als umfassendsten Organismus, neben welchem dann auch die Kirche noch eine beiläufige Stelle findet.